

# Kriegskredit im Reichstag.

Reichstags-Sitzung vom Dienstag, 14. Dezember 1915.

**Präsident Dr. Raempf:** Wir gehen über zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung, das ist der

## Nachtrag zum Reichshaushaltetat,

der einen Kredit von 10 Milliarden Mark enthält.

### Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich.

Erneut wird ein Kredit von 10 Milliarden zum Zwecke der Kriegsführung gefordert. Die Begründung dieses Nachtragsetats ist einfach. Nach 18 Monaten militärischer Niederlagen phantastieren unsere Feinde noch immer von der Zerschmetterung und Vernichtung Deutschlands. Der Krieg, so hart und grausam er ist, wird also weitergeführt werden, um den Preis jedes Opfers zur Sicherung von Volk und Reich. (Bravo!) Die geforderten Kredite sollen uns die finanzielle Bewegungsfreiheit geben, die für die Weiterführung dieses Daseinskampfes notwendig ist. Ihre Zustimmung wird der Welt von neuem beweisen, daß unser Entschluß zur Durchhaltung unerschütterlich ist und daß jede Rechnung auf die Aushungerung des deutschen Volkes eine falsche Rechnung ist und bleibt. (Sehr richtig!) Die bisher bewilligten Kosten belaufen sich auf 30 Milliarden Mark. Bei der letzten Bewilligung im Monat August habe ich die monatlichen Ausgaben auf zwei Milliarden beziffert. Seitdem sind vier Monate verfloßen, in denen die Summe noch übertroffen wurde. Wer alles in allem ist die Steigerung der Ausgaben seit dem Frühjahr nicht allzu erheblich gewesen, besonders hat der März noch nicht zwei Milliarden Mark erfordert. Trotz der Erweiterung der Kriegsschauplätze, trotz der Aufstellung neuer Formationen, trotz der Steigerung der Preise aller Rohstoffe ist es uns gelungen, das Anschwellen der monatlichen Kriegsausgaben in verhältnismäßig geringen Grenzen zu halten. Alle in Betracht kommenden Stellen haben sich durchbringen lassen von der Notwendigkeit sparsamster Wirtschaft. Aber auch die größte Sparsamkeit hat ihre Grenzen. Kaum jemals hat ein Krieg solche Anforderungen gestellt wie dieser, und auch bei äußerster Sparsamkeit wird man mit gesteigerten Kosten rechnen müssen. Seit der letzten Bewilligung von 10 Milliarden sind etwa vier Monate verfloßen. Der größte Teil davon ist also bereits verausgabt, eine Auffüllung der Kredite ist erforderlich, wenn wir nicht in wenigen Wochen in unserer Bewegungsfreiheit in unzulässiger Weise beschränkt werden sollen. Weiter haben wir die Art und Weise zu berücksichtigen, wie die Kredite bisher flüssig gemacht worden sind und gemacht werden sollen. Die bisher aufgelegten und gezeichneten Kriegsanleihen belaufen sich auf rund 25 1/2 Milliarden Mark gegenüber einer Anleihebewilligung von 30 Milliarden. Nicht in Anleihe gegeben ist also ein Betrag von 4 1/2 Milliarden. Hieron ist ein Teil flüssig gemacht in Schatzanweisungen, der Rest wird auf demselben Wege flüssig gemacht werden bis zu dem Zeitpunkt, wo die Ausgabe einer neuen Anleihe in Betracht kommt. Dem bisherigen finanziellen Erfolg verdanken wir es, daß wir bis zum März auskommen werden.

Die Höhe des neuen Kredits ist wiederum 10 Milliarden, so daß die gesamten Kosten dann 40 Milliarden erreichen. Es ist schwer, eine so gewaltige Summe dem allgemeinen Verständnis näherzubringen. Ich kann nur wiederholen, was ich im August schon ausgeführt habe, daß in den gesamten deutschen Eisenbahnen mit allem rollenden Material kaum mehr als 20 Milliarden investiert sind. An dieser Belastung der Allgemeinheit mag der einzelne ermesfen, welche Opfer er auf sich zu nehmen hat, um seine Pflicht als Staatsbürger zu erfüllen. Aber wenn unser Volk das Bewußtsein von der Notwendigkeit der Pflächterfüllung hat, die den deutschen Mann und die deutsche Frau stets ausgezeichnet haben, haben wir keinen Grund, an dem guten Ende zu zweifeln. Der kategorische Imperativ der Vaterlandsliebe und der Pflicht feiert in diesen Milliarden seine Triumphe. (Beifälliges Bravo!)

Mehr als vier Millionen Zeichner haben sich an der letzten Kriegsanleihe beteiligt, und es müssen sich deshalb, da nur 6 v. H. der deutschen Steuerzahler über ein Einkommen von mehr als 3000 Mark verfügen, 3 Millionen Personen mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark an der Zeichnung beteiligt haben. (Hört! Hört!) Die Anleihe ist also eine Volksanleihe im wahrsten Sinne des Wortes, sauer ersparte Groschen wurden opferwillig dem Vaterlande dargebracht. (Beifall.) Wir danken auch von dieser Stelle aus allen, die zu diesem großen Erfolge beigetragen haben. (Erneuter Beifall.) Wir haben die Volksanleihe gemacht, die die Engländer machen wollen, aber nicht machen konnten. Die

### englische Anleihe,

die mehrere Monate lang zur öffentlichen Zeichnung auslag, war, wie im englischen Unterhause zugegeben werden mußte, ein glatter Fehlschlag, denn dort wurden in Monaten Millionen, bei uns aber in Wochen Milliarden gezeichnet.

Nun auch einige Zahlen über die Art und Weise, wie sich bisher die Einzahlungen abgewickelt haben. Hoffentlich hat auch der nächste Ruf an die Opferwilligkeit des Volkes den gleichen Erfolg. Am ersten Einzahlungstage waren bereits 8 1/2 Milliarden oder 70 pCt. des gesamten Anleihebetrages gezahlt gegenüber einer Pflichtzahlung von nur 30 pCt. (Hört! Hört!) Heute belaufen sich die Einzahlungen auf mehr als 10,6 Milliarden und sind damit der Pflichtzahlung um 4 1/2 Milliarden voraus. (Hört! Hört!) Das ist der beste Beweis dafür, wie leicht die deutsche Volkswirtschaft die Hergabe derartiger Kapitalien bewerkstelligen kann. Dabei sind die Darlehnsklassen für die Zwecke der Kriegsanleihe nur in ganz geringem Umfange in Anspruch genommen worden. Unsere Sparklassen zeigen ein sehr erfreuliches Bild, ebenso der Depositenbestand unserer Banken. Es sind hier Höchststufen erreicht, wie sie in Friedenszeiten niemals erreicht worden sind. Trotz der Einzahlungen auf drei Kriegsanleihen sind die Einlagen bei unseren Banken heute höher als vor Jahresfrist. (Hört! Hört!) Der Stand unserer Reichsbank ist nach wie vor günstiger als irgend einer der Zentralbanken in einem der kriegsführenden Länder. Freilich, unsere Feinde wollen das nicht gelten lassen. Sie verurteilen uns täglich viermal zum Bankerott, gerade wie sie aus den Erfolgen unserer Waffen uns die endgültige Niederlage prophezeien. (Weiterleit und Sehr gut!) Typisch dafür ist die Schrift eines Mr. Davis: „Das britisch-deutsche Finanzwesen“. Diese Schrift, mit der Deutsch-

land von Holland aus überschwemmt wird, behauptet, daß wir unsere Bankdirektoren durch Drohungen und unter Berufung auf das Kriegsrecht gezwungen hätten, uns die Depositen für die Zwecke der Kriegsanleihe auszuliefern. (Lachen.) Solche unglaublichen Geschichten werden über uns verbreitet. Die Zensur hat bei mir angefragt, ob sie die Verbreitung dieser Schrift verhindern solle. Ich habe natürlich angeordnet, daß die Zensur der Verbreitung dieser Schrift keine Hindernisse in den Weg legt. (Sehr gut!) Das Ausland geht freilich anders vor. Ich habe im August einem amerikanischen Journalisten einige Mitteilungen gemacht über unsere finanzielle Lage und über den Erfolg unserer damaligen Kriegsanleihe. Der Journalist hat meine Mitteilungen nach New York geteilt, aber die

### englische Zensur hat das Telegramm nicht durchgelassen.

Der „Temps“ behauptet, daß in Deutschland nicht ein einziger Kriegsanleihezeichner vorhanden sei, der das Geld dafür nicht der Darlehnskasse oder seinem Bankier schuldig wäre. (Weiterleit.) Der englische Handelsminister Runciman hat eine ähnliche Behauptung aufgestellt, und dabei betragen die Gesamtbestände unserer Darlehnsklassen nicht einmal 5 v. H. der Einzahlungen auf die Kriegsanleihe. Ich weiß wohl, daß von sachlichen Richtigstellungen weder die feindliche Presse noch die feindlichen Staatsmänner Notiz nehmen. Ich wiederhole das nur, um den Geisteszustand zu schildern, in dem die feindlichen Völker sich befinden, und wie gewissenlos bei unseren Feinden das System der Täuschung von Regierungen und Presse vereint in unerantwortlichster Weise angewendet wird. Man fragt sich, ob es denn möglich ist, das Urteil selbst durch die im Kriege aufgewühlten Leidenschaften so fürchtbar zu trüben, und ich nehme dies zum Anlaß zur Selbstprüfung, ob wir unsererseits bei Beurteilung der Verhältnisse unserer Gegner ebenso vorgehen wie diese gegenüber uns. Aber ich glaube, der Deutsche ist zu gewissenhaft und zu ernst, er neigt eher nach der anderen Seite und dazu, die Schwierigkeiten bei sich zu Hause zu überschätzen und die Schwierigkeiten bei dem anderen zu gering zu sehen. (Sehr wahr!) Daß wir damit nur allzu oft Wasser auf die feindlichen Mühlen leiten, ist Tatsache. — Wie haben sich nun die Finanzverhältnisse in der Gesamtheit, auch bei unseren Feinden, gestaltet? Ich habe im August die

### täglichen Kriegskosten

aller kriegsführenden Staaten auf 300 Millionen Mark geschätzt. Dies reicht heute nicht mehr aus; die Kriegskosten betragen jetzt 320 bis 330 Millionen Mark pro Tag, im Monat 8 bis 10 Milliarden Mark, im Jahre nahezu 120 Milliarden Mark bei allen kriegsführenden Staaten. (Lebh. Hört! Hört!) Von diesen gewaltigen Kriegskosten entfallen heute noch etwas weniger als 1/2 auf unsere Gegner, etwas mehr als 1/2 auf uns und unsere Verbündeten. Dr. Asquith hat kürzlich selbst die laufenden Kriegskosten Englands auf täglich 100 Millionen angegeben. Damit hat uns England wohl endgültig überholt, ich glaube nicht, daß wir England bis zu dieser Höhe nachkommen werden. Auch was die gesamten aufgelaufenen Kriegskosten anlangt, steht heute England dicht vor uns an erster Stelle und sein Vorsprung wird sich wohl noch vergrößern. Wir gehen mit unseren Bundesgenossen nicht halb so viel aus wie der Verband unserer Feinde, und ich glaube, sogar zu können, daß wir mit dieser geringeren Summe wesentlich mehr erreichen. (Sehr gut!)

Wir in Deutschland und unsere österreichisch-ungarischen Bundesgenossen haben unseren Kriegsbedarf größtenteils durch langfristige Anleihe und Konfols decken können. Von unseren Gegnern ist dies bisher nur den Engländern gelungen, aber lange nicht so wie uns. England hat bisher etwa 18 Milliarden Mark, wir 25 Milliarden Mark durch langfristige Anleihen gedeckt. Frankreich, das bisher nur ganz minimale Beträge seiner Kriegskosten durch zehnjährige Obligationen aufgebracht hat, macht erst jetzt verzweifelte Anstrengungen mit einer zu sehr niedrigem Kurs aufgelegten Anleihe. Der zweite Unterschied ist, daß wir bisher das Geld für uns und unsere Verbündeten so gut wie ausschließlich im Inlande gedeckt und aus den Geldern der inländischen Arbeit geschöpft haben. Unsere Feinde dagegen waren genötigt, in großem Umfang auf die Geldquellen des Auslandes, insbesondere der Vereinigten Staaten, zurückzugreifen. Endlich haben wir unsere Anleihen nach einem einheitlichen, einfachen und großzügigen Plan durchgeführt, die Bedingungen für das Reich von Schritt zu Schritt verbessert und den Erfolg von Schritt zu Schritt vergrößert. Unsere von Anfang an 5prozentigen Anleihen wurden nacheinander zu 7 1/2, dann zu 8 1/2, zuletzt zu 9 1/2 ausgegeben und der Ertrag war 4,5, dann 9, dann 12,2 Milliarden Mark. Bei unseren Gegnern ein Takt und Suchen, Verlegenheitsmaßnahmen und fortgesetzte Verschlechterung der Geldbeschaffung. Frankreich hat seit Beginn des Krieges 22 Milliarden Franks aufgenommen, aber in sehr buntschiedigen Teilsbeträgen. (Der Redner gibt die Liste an.) Als Deutschland bald nach Kriegsausbruch mit einer 5proz. Anleihe zu 8 1/2 herauskam, sprachen die französischen Zeitungen vom deutschen Staatsbankrott. Jetzt wird die 6prozente

### französische Anleihe

zu 8 1/2 ausgegeben! (Hört, hört!) Und diese französische „Siegesanleihe“ wird mit allen möglichen Reizmitteln gefördert. Die dreiprozentige französische Rente wird höher als zum Kursstand in Zahlung genommen, und die bisher teilweise gesperrten Sparlasseneinlagen werden ganz ausgezahlt wenn sich der Besitzer verpflichtet, Kriegsanleihe damit zu zeichnen. Morgen soll die französische Zeichnung geschlossen werden, wir warten das Ergebnis in Ruhe ab. — Wenn Sir Grey am 4. August 1914 sagte, der Krieg werde England kaum größere Opfer auferlegen, wenn es sich an ihm beteiligt, als wenn es beiseite stehe so werden sich die englischen Staatsmänner inzwischen eines Besseren haben belehren lassen müssen. Zu Anfang des Krieges erklärte Lloyd George, es entspreche alter englischer Tradition, einen sehr erheblichen Teil der Kriegskosten durch Steuern aufzubringen, wodurch die Kosten der Napoleonischen Kriege zu 40 pCt. gedeckt worden seien. Die Entwicklung der englischen Wirtschaft zeigt, daß dieser Plan gescheitert ist und daß England heute um die Aufrechterhaltung seines Budgets kämpft. Das ist ein sehr schwerer Kampf, von dem ich offen sage, daß er uns aus-